

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 8

Artikel: Aäs waar miir äin Fäscht!
Autor: Bächtold, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aäs waar miir äin Fäscht!

Von Albert Bächtold

An eme Sunntigzooobed ghöört me vom grüne Hüüslü obenabe musiziere. Da isch zwor nüüt Apartis, d Hannaa musiziert wider vil der letschte Züt, aber damol isch es en anderi Musik weder suscht. Hät d Hanne iez zwaa Klaviere? säged d Lüüt und schüttled d Chöpf ab däm Wunder. Und de Gopfrid, wo au dunne schtot und zueloeset, saat moornndrings zom Peter: Händ er e neuu Musik überchoo? Die tuet aber schö!

Näi, d Hannaa und de Peter händ ka neuu Musik überchoo, neu isch bloos, da si zom Erschtemol vierhändig gschpilt händ. De Peter schpilt nämlich scho baald e halb Jahr Klavier, und d Mueter loot im ka Rue mit Uebe, all Tag mon er e Schtund. Vor er s Erschmol drahare ischt, hät er gmaant, mi chön no trucke, dänn täus we bi der Mueter und bim Herr Mäjoor, öppis Lüichters weder musiziere chöns uf der liebe Wält nid gee, da gsch me jo bim Singe: Aamol ghöört, und scho cha mes. Won er aber dro grad hät wele hinder die Sache hää, wo d Mueter schpilt, ischt halt öppis ganz anders ussechoo: d Finger händ nid wele folge, we vo Holz sind si gsii. Und faltsch häts too! Und nid wiit lange hät er chöne, bi wiitem ni we d Mueter, nid emol obe, wo di hooche Töön sind. Di reinscht Chatzemusik isch gsii. Und vertlaadet isch im! Aber d Mueter hät nid lugg gloo: D Kunscht, hät si gsaat, will glermet sii, Peterli, vo sälber flüügt am nüüt zue. No de Mueter nid sinke loo, en Fliiß hää, dänn chaasch glii besser weder ich. Ich ha amed möse uue, bis mer d Finger weh to händ und bi im Grosvatter hütt no tankbaar, dan er nid noogge hät.

Und si üebt mit im und tribuliert an im ome und verspricht im öppis, wän en bis em Sunntig da Schtückli chön. Und iez ischt er scho so wiit, dan er cha vierhändig schpile mit ere, und da d Lüüt uf der Schtrooß unne schtoblübed und maaned, im grüne Hüüslü häjdi si zwaa Klavierer.

Au de Herr Mäjoor hät da vierhändig Schpil ghöört, und sofort hät er s Röösilü geschickt: Die beide Künschtler, wo bi der Hannaa uf Pseuch sejd, sejd früntlich iglade in «Ritter» dure. Er hät nämlich au e Klavier, de Herr Mäjoor, e vil schöners sogar weder d Hannaa. Wa gääs überhaupt Schöös und Choschbaars uf der Wält, wo de Herr Mäjoor nid i sir vornäme Schtubbe inne schtot hett.

Bitte sehr, gnädige Frau, Herr Kapällmäischer, trätet Si aa mit der Regimäntsmusik, begrüeset er d Hannaa und de Peterli. Natüürlüch hät er sofort gmerkt, wer schpilt im grüne Hüüslü äne, de Herr Mäjoor und Generalmusikus, aber er wil halt emol vo Noohem gsäh, we son en Knirps cha schpile, wo di eerschte Hose aahät.

Si sitzed as Klavier häre — e prächtigschöö Inschtrüment mit goldige Lüüchtere und ere choschbaare Uhr mit wiisse Stüüle druf —, und de Peter hät gaar ka Angscht, är isch sir Sach sicher, füüf Schtuck chan er, uhni en aanzigi Nootte z känne. Und iez fanged si aa. Dihaam isch es jo amed au schö, sälb ischt sicher, aber we klingts erscht ufs Herr Mäjoore Klavier! De Peter cha schier nid glauhe, das är und d Mueter sind, wo son e prächtigi Musik mached.

Bueb, rüefft de Mäjoor, aamol übers ander, Bueb, wo häsch du daa häär! Du cheibe Kerli duu! Uüseraas mo sich e Läbelang abplooge, bis maant, es chön öppis, und dänn chunnt son en Dreikäsehooh, hocket miir nüüt diir nüüt häre und schpilt, we ander Lüüt Händöpfel pschääred. Er goht zor Chuchitüre: Iidaa, chom lueg der emol dä Knirps aa, dä loset eifach Parmol zue, und häts loos, und du nimmsch sid zwaa Johre Schtunde, wo en Huuffe Gält choschtred, und chaasch mich no nid emol bi den allereinfachschte Sache begleite.

D Töchter schtot doo und saat ka Wort, bloos root ischi woorde. Aber iez chunnt ere d Hannaa z Hüülf: Sinds öppe die Sache doo, wo si sött begleite, Herr General?

Jojo, graad die sinds, schaud Si s no aa, «Eine kleine Nachtmusik» vom Mozart, kinderleichte Züüg.

Guet, wänds grad emol probiere!
De Mäjoor schtimmt d Güge, schtot vor si Pult häre, zellt: Eins-zwei-drei! und dänn schpiled si di «chlei» Nachtmusik uhni Fählerli vom Blatt.

Brafoo-brafoo! rüefft de Mäjoor und klatschet mit em Boge uf de Gügebode, da ischt iez emol e Begleitung, wies de Bruuch ischt, wäge waa chaasch es dänn du nid au esoo, Iidaa?

Da wil ich Ine iez grad erkläere, gnädige Herr, saat d Hanna: Die Begleitung isch nämlich gaar nid eso licht, we Si maaned. Sii mit Irer Fidle und Irem hitzige Tempoo wüesed jo gaar nid, da d Begleitung äbeso schwäär ischt, we Iri Soolischtimm. Da Chind hät jo eerscht rächt afgange. Wa sind au zwaa Jöhrli. Ich ha mer jo sogar möse Müe gee, dan i noodho bi.

Si grooted in e läbbaffi Diskusioon über s Musiziere und d Kunscht im allgemeine. Wänn noch miir gieng, saat d Hannaa, miir möößt jede Künschtlerälant mit eme goldige Shtern uf d Wält choo, jo da möößt, dänn wäärid äntlich emol die arme Tröpf alle materielle

Soorge und Nöote enthobe und chööntid ughinderet äner Kunscht läbe. s Schicksaal töörft die Korektuur scho mol vorneh und hunderrtuusig Underlassingsünde guet mache.

Aber de Mäjoor isch gegeteiler Meinung: Iren fromme und guetmaante Wuntsch i alle Ehre, Frau Hannaa, aber da wäär de Aafang vom Ende aller Kunscht. Alli wohri und grooßi Kunscht, Frau Hannaa, wüürt nämlich us der Noot usse geboore. Alli Grooße, uf welem Gebiet da s ischt, händ möse dur Trübebsaal und Pitternis glüüeter werde und sind eerscht dur sii i di wohr Gröößi igewhae. Wänn de Schubert Gält gha hett, wäär er en Liederlaan woorde. De Michelangelo ischt schtändig vo siine Gläubigere ploogt und ghetzt woorde und hät amed no wider gschaft, wänn si'm s Mässer an Hals gsetzt händ. De Raffael, de Rubens, de Beethoven, alli händ us der Noot usse äni grööschte Werk gschaefte. Us Riichtum und Wolbehaage isch no nie ka Kunschtwerk entschstande, überhaupt ka groß Werk. Auf däm Mische, Frau Hannaa, auf däm Mische wachsen di schönschten Roosen!

E Herr Mäjoor, da ischt iez en unappetitliche Vergleich, saat d Hannaa, und ich bi überhaupt nid äre Meinung. Wän i au mo zuege, da de Franz Schubert, sobaald er en Rappe Gält im Sack gha hät, amed grad alls verschänkt und verto hät, so bewisat da no gaar nüüt. Da goht miir breziis gliich, ich wil au hie und daa en guete Tag haa und gibe meh us weder dan i sött, aber wän ich all Tag z läbe und nie kani Soorge me z fürche hett, wuur ich wäge dessetwille gliich nid verliederle. Und da de Beethoven und de Raffael und de Rubens und alli andere uhni schtändige materielle Truck nüüt oder au bloos wäniger gschaefte hettid, da glaub ich eerscht rächt nid. Da sind vil z grooßi Scheni gsii, die hettid au gschaft, wän ene alli Riichtümer vo der Wält zo Füesse gläge wäärid, wil si's nämlich us innerem Drang usse to händ. Sowänig da Sii, Herr Mäjoor, ufhööred Güge schpile, wil Si nid zwunge sind, Gält z verdiene mit, und sowänig dan ich hööre Klavierschpile, wän i kani Soorge ha, und sowänig da d Blueme ufhööred blüje und d Shterne lüüchte, so wänig hööret d Kunscht uf, wänn ka Noot hinder e schtot, usse hettid jo d Grieche ka aanzig Kunschtwerk gschaefte. Ich glauhe dänn doch, de Künschtlertrüb im Mäntsche hää e tüüfferi Grundlaag weder bloos di materielle.



Prof. Dr. Leo Wehrli

feiert am 25. Februar seinen siebzigsten Geburtstag. Der ausgezeichnete Geologe, dessen Name in der internationalen Wissenschaft hohes Ansehen genießt, war dank seiner fesselnden und lebensprühenden Lehrmethode einer der beliebtesten Lehrer an der Höheren Töchterchule in Zürich. Forschungsreisen haben ihn in die verschiedensten Teile der Erde geführt, und zahlreiche populäre Reiseberichte gesellen sich zu seinen wissenschaftlichen Publikationen. Noch heute ist der Arauer Gelehrte als alleseitig verehrter Dozent an der Zürcher Volkshochschule tätig.

Le Prof. Dr. Léo Wehrli fête le 25 février son soixante-dixième anniversaire. Géologue éminent, connu pour ses intéressantes méthodes didactiques, il était maître de l'Ecole supérieure de jeunes filles de Zurich. Ses voyages de recherches lui ont appris à connaître bien des parties de notre globe. A l'heure actuelle, ce savant argovien est encore, malgré son bel âge, chargé de cours à l'Université et au Poly de Zurich.

Wo de Mäjoor gsiet, dan er äre Logik gegenüber nid zgang chunnt, manöveriert er s Gschpööch uf e Näbedgleis, omesucht ischt er jo nid Schtategie: Aber da gänd Si wänigschtens zue, da alli wohri Kunscht iren Ursprung im Volk hät, sogar i üusem wältablagene Chilchdoorff doo, und wänn no de Schuelgsang oder de Chilchgsang oder de Männerchoor ischt. Jawol, Frau Hannaa, s Volkslied isch d Wuurze vo allem musikalische Schaffe!

Aber iez fangt d Hanna us vollem Hals aa lache: De Männerchoor händ Si gsaat, hä aber au Herr Mäjoor, Si werded doch däm nid wele Kunscht säge. Ich mo mi jo all Sunntigzmittag, wän i gern wett ewengli der Rue pflege im Gaarte hinne, schier drommergere ab üusem werte Männerchoor. Da sind doch kani Volkslieder me, wa die singed, da sind Scheusslichkeiten, Seitänzlerlei isch es, di ganz Züt mo me fürche, s ghäjid e par abe und brüchid sich s Nick. Und wüesed Si überhaupt, wäge waa da die gönd? Oeppe gaar nid wäge em Singe, phüetiss näi, wäge naamis ganz anderem gönd si. De Maa sälig hät mers emol verzelt, wän är no Tirigant gsi ischt, waaß no guet, we mer händ möse lache drab: Wä me im Männerchoor gsi sei, häi de Tütlhanis gsaat, häi me au öppis ghaa vom Läbe, do werdi am gsuenge der Licht! Da verschtönd Si halt nid, widerspricht de Mäjoor, Si urteiled von eme ganz faltsche Schtandpunkt us, Sii mit Irem ewig Bach.

Da will i maane, dan er ewig ischt. Und überhaupt ischt er kan Bach, är ischt e Meer. Wänn gaar ka anderi Musik gääb weder siini, miir wäärid amäg rich. Ich gääb amel di ganz übergiir derfür, samt em Wagner sim Hottetotzezauber.

No guet, wil Ene de Glaube loo, wän i au gaar nid iiverschtande bi mit äre Aburteilung, aber isch es dänn nid gschiider, di junge Manne göngid i d Singschtund an eme Sunntig, weder da si i Wirtshuus hocket oder Alotriaa trübed? Tänek Si bitte aa daa, verhteschte Noohberi.

Jo, Si händs grad gsaat, zom mi draa erinere, da si genau daa triibed im Männerchoor: Alotriaa. Bi nämlich die Wuche as Heinerliche Hoodhsed gsi. Und de Männerchoor hät gsunge der Chilche, Iren braaffe Männerchoor. Und wüesed Si, wa si gmacht händ? Alotriaa händ si tribe, der Chilche, am Hoodhsed vo änem Fründ. Gschnupft händ si, Mäjerisliutbak, wo am s Pfnuche aachunnt, wä me no vo wiitem draa verbiogt. Und Juckbulver händ si enand in Chrage abegschret, Iri braaffe Männerchöörler. E Pfnuchsete und en Grampoll isch gsii uf äre Porhilche obe, da de Herr Pfarrer e Parmol hät möse ufhööre predige. Nid emol d Chind händ si chöne mit Rue loo. Sogar mim Chleine doo händ si en Briise under d Nase häre ghae, us ere Miniaturpassgiige, wo si äxtere für dä lööblich Zwäck aagschaft händ. Frööged Sin no sälber.

Jojo, saat sofort de Peter, si hämme ghae und händ gsaat, wän i nid uf der Shtell schnupft, läärdis mer s ganz Trückli voll Juckbulver in Hals abe. Aber de Trubbehüeter hät ene s dro us der Hand tuo und hätt gsaat: Du bit no tlii tom dunpfe, da Nade hettid twoor dertue!

Iez hettid er de Mäjoor söle säh! Demitte der Schtubbe inne schtot er, beed Händ in Hosesecke, d Baa usenandgschpraet, de Chopf hinderi: Hahahaha! ... Hahahaha! ... Hahahahaaaaa! E Passgiige für e Schnupftubaktoose! Hahahahaaaaa!

E Herr Mäjoor, saat ergerlich d Hannaa, Si händs breziis we min Maa sälig, dä hät au nüüt chöne weder ab jeder Chalberei lache!

Wa säged Si, Chalberei? Da isch ka Chalberei, Hannaa, da ischt en Witz. Dä isch tuusig Franke wert. Hahaha, Mäjerisli, miini Lieblingsblueme, us ere Passgiige! En badänte Witz isch daa! Er goht wider zor Chuchitüre: Röösilü! Röösilü!

I chome — i chome. Wa isch?
Röösilü, du bisch doch s Adrässbuech vom Doorff, säg mer iez au, wer isch Kassier vom Männerchoor?

Vom Männerchoor? De Sattlerhans.
Guet — de Mäjoor tuet de Sekretär uf und nimmt e Goldschtuck derzue us —, gang zuen im abe und bring im dä Napoleon, mit eme schöne Gruess vom Vatter, als Aanerkanntig, da si as Heinerliche Hoodhsed so wunderbaar gsunge häjid. Gang grad, und verlüür en nid.
Und miir mönd haam, Peter, saat d Hannaa, ischt jo baald elfi.

Jojo Mueter, schpiled doch no aas, blöös no aa aanzigs, dänn gömmer!

Jo ich känne dich, diir chöönt me di ganz Nacht lang «blöös no aa aanzigs» schpile. Säg iez im Herr Mäjoor schöö tanke und chom.

De Mäjoor begleitet siini Gescht mit der Lampe bis zor Schtäge: Also, uf Widerhööre, Frau Meer, Herr Konzertmeischer, aäs waar miir äin Fäscht!

(Aus dem nächsthin erscheinenden neuen Mundartbuche «De Hannli-Peter».)